

sich die Geschichte zum dritten Male. „Na, jetzt soll dich aber der Teufel holen, du Quälgeist!“ Mit diesen Worten schleuderte der Oberst das Insekt auf den Fußboden und zertrat es. „Möchte einem gar den Teufel an die Wand malen“, bemerkte er noch lachend hinterher. *Wider Willen* mußte ich an diese Episode *Abend* denken; als kurze Zeit darauf der hoffnungsvolle, einzige Sohn des Obersten, ein schneidiger Gardeleutnant, sein „Prachtjunge“, sein „Teufelskerl“, wie er ihn oft leuchtenden Auges nannte, im Pistolenduell erschossen wurde. Der Oberst sowohl wie seine Gattin haben sich von diesem Schlag nie mehr ganz erholen können. Nun ruhen auch sie unter der Erde.“

Der Major schwieg.

„Daß es im höchsten Grade absurd wäre,“ fuhr er dann langsam fort, „dem Erscheinen einer nichtigen Spinne irgendeine Bedeutung in diesem traurigen Falle zu unterlegen, darüber ist selbstverständlich kein Wort zu verlieren.“

„Das Bedenkliche besteht nur darin,“ bemerkte Marlow, „daß es da nun Menschen gibt, die in unverantwortlich leichtfertiger Weise das weiter tratschen, was sie von Fatalitätsrenommisten einmal haben reden hören über — na, wie heißen doch die Dinge — also zum Beispiel über höhere Bestimmung oder höhere Vorsehung, Seelenwanderung und ähnliche mysteriöse Begriffe; Leute, die am Freitag keine Reise antreten, die in der harmlosen Spinne eine Prophetin, die in alltäglichen Erscheinungen, wie zum Beispiel in einem beladenen Heuwagen, in dem alten Weibe oder gar in der schwarzen Katze, wenn sie zufällig vor ihnen den Weg überqueren, dann selbstverständlich in der Zahl 13 und im vorüberziehenden Leichenzug und dergleichen vorahnende Unglücksboten erblicken, dann hierüber nichts weiter wissen, als mit überlegener Miene die Behauptung aufzustellen: ‚Ja, ja, ganz bestimmt, es gibt so etwas — das steht fest!‘ Womit sie dann glauben, das Loch in ihrem gedankenschweren Weisheitsbeutel glücklich verstopft zu haben.“

„So lange die Welt steht,“ bemerkte

Reinhardt, „wird der unselige Aberglaube, der sich an diese Dinge geheftet hat, wohl nie ausgerottet werden, so betrübend das auch sein mag. Dennoch, meine ich, gäbe es Erscheinungen, die im Gegensatz zu diesen nichtssagenden Zufallsbegegnungen doch wohl eine tiefere Bedeutung haben und diejenigen, denen sie passieren, immerhin zum Nachgrübeln zwingen könnten. Du erinnerst Dich noch, Marga, als wir vor einigen Jahren nachts durch ein außergewöhnlich heftiges Rütteln am Fenster plötzlich aus dem Schläfe gerissen wurden. Bestürzt fuhren wir beide auf und frugen uns: ‚Hast du das gehört? Was war das?‘ Ich stand auf, untersuchte das Fenster und öffnete es — nirgends eine verdächtige Spur — und draußen — kein Lüftchen regte sich — eine ruhige, sternenklare Winternacht. — Das muß irgend etwas zu bedeuten haben, meinte meine Frau. Mit dem Schlaf war's vorbei. Als wir dann beim Frühstück saßen und eben über die merkwürdige Störung sprachen, trat der Telegraphenbote ein. ‚Haha, da haben wir's!‘ rief ich aus. Was war passiert? In der Nacht war meine gute alte Mutter gestorben. Sollte nun die nächtliche Erscheinung nicht etwas mehr gewesen sein als bloßer Zufall? Ich wage nicht, darüber zu entscheiden. Und für uns Laien ist es jedenfalls am besten, das Reich des Unbegreiflichen nicht zu betreten.“

„Ich glaube,“ begann Marlows Schwägerin, „es gibt ebensoviele Zufälle und Erscheinungen, die, wenn diesen Dingen überhaupt ein höherer Wille zugrunde läge, ebenso als Vorboten freudiger oder als Verhüter schlimmer Ereignisse betrachtet werden könnten. Hören Sie folgende kleine Geschichte: Ich war eines Nachmittags in der Stadt zu Besuch bei einer verheirateten Freundin. Wir unterhielten uns in der Wohnstube, während ihr kleines Töchterchen fest schlafend in ihrem Wagen lag, der im Nebenzimmer an der Wand stand. Da es draußen schön und warm war, schlug meine Freundin vor, den Tee auf dem Balkon einzunehmen; sie wäre dann gleichzeitig in der